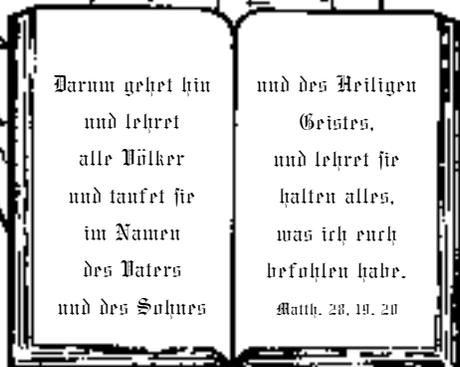


# Evangeliums Mosaik



Christian Unity Press  
York, Nebraska

*Es soll die  
Herrlichkeit  
dieses letzten Hauses  
größer werden,  
denn des ersten  
gewesen ist,  
spricht der  
Herr Zebaoth;  
und ich will Frieden  
geben  
an diesem Ort,  
spricht der  
Herr Zebaoth.*

*Haggai 2, 9*



D. S. Warner

Schauen wir in diesen Tagen auf unseren deutschen Kalender, dann lesen wir am 31. Oktober „Reformationstag“. Dadurch werden wir doch gleich an die Reformation der Gemeinde Gottes, oder wie wir sie nennen, an die „letzte Reformation“ erinnert. Das ist doch eine Gelegenheit zum Nachdenken, zum Danken und uns selbst zu prüfen.

Auf einer Glaubenskonferenz in Chicago 1979 sagte Dr. Falwell: „Die zweite Generation jeder Reformationsbewegung versucht die Bewegung dahin zurückzuführen, wovon sie ausgegangen ist.“ Sicher müssen wir uns die Frage stellen, ob diese Feststellung auch auf die Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes zutrifft. Die Frage, die dann logisch folgt müssen wir auch beantworten: Haben wir ein Recht den Namen „Gemeinde Gottes“ zu tragen, wenn wir die biblische Grundlage, auf die die Pioniere sich berufen haben, verlassen?

In seinem Buch „The Last Reformation“ schreibt F. G. Smith etwa so: „Die letzte Reformation hat begonnen. Ich sage die ‚letzte‘ Reformation, weil in bezug auf Lehre, Leben und Geist nichts mehr wiederherzustellen ist. Die Bewe-

## Die Reformation der Gemeinde Gottes

**„Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.“**

Haggai 2, 9

gung ist bestrebt in der Lehre, den Verordnungen, der Erfahrung durch die Wiedergeburt und Heiligung im persönlichen Leben, in dem geistlichen Leben, in der Kraft, in den geistlichen Gaben, in der Einheit der Gläubigen und den Früchten, den Maßstab der Bibel zu erkennen, zu verkündigen und zu praktizieren. Die Bewegung wird weiter wachsen, bis sie ein großer Berg wird, der die ganze Welt erfüllt.“

Er fährt dann fort: „Die Reformation ist ein Werk Gottes. Es ist keine von Menschen organisierte Gemeinschaft, die von der Fähigkeit eines Menschen, andere zu überreden ihre eigene Gemeinde zu verlassen und ihrer Gemeinde beizutreten, abhängig ist. Gott selbst bricht die Zäune ab. Die Erlösten folgen seinem Ruf, sie verlassen die Sekten und ihre Herzen fließen ineinander. Der Mittelpunkt der Bewegung ist nicht ein bestimmter Ort oder die Versammlung einiger unfehlbarer Männer, der Mittelpunkt der weltweiten Reformationsbewegung ist der Herr Jesus Christus. Der Heilige Geist ist seine ausführende Kraft, die die Erlösten sammelt, eint und mit dem Band der Liebe verbindet.“

Wenn wir die Geschichte der Reformationsbewegung lesen, wenn wir die Lehren, die die Pioniere verkündigt haben, mit Gottes Wort prüfen, wenn wir die Auswirkungen der Arbeit im Leben der Menschen sehen, dann müssen wir nachdenklich werden. Wir müssen uns sehr hüten, sogenannte neue Erkenntnisse unbesehen anzunehmen und nachzuplappern, was uns andere erzählen. Der Apostel Paulus warnte seinen „recht-schaffenen Sohn Titus“ als er schrieb:

„Es sind viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer, . . . die da ganze Häuser verkehren und lehren was nicht taugt“ (Tit. 1, 10 und 11).

Sicher ist die biblische Bezeichnung der Gemeinde: „Gemeinde Gottes“, wichtig. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Name allein niemand selig macht; denn es steht geschrieben: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot“ (Offb. 3, 1). Die Gemeinde Gottes in Sardes hatte den richtigen Namen und war doch tot. Wie steht es mit uns?

Was würde der Herr heute von uns persönlich sagen? Wie würde er unsere Ortsgemeinde beurteilen?

Wenn wir die Gemeinde Gottes im Sinn der Bibel bleiben wollen, dann müssen wir Gottes Wort kennen. Die wenigsten „Kirchenmitglieder“ lesen heute ihre Bibel systematisch durch. Manche Prediger können zwar einige Bibelstellen auswendig, aber sie lesen ihre Bibel leider auch nicht regelmäßig. Laßt uns in Gottes Wort lesen, wie es von Bruder Warner gesagt wird, dann werden wir den Weg nicht verfehlen.

Auf gleicher Stufe mit dem Wort Gottes steht das Gebet. Das persönliche Gebetsleben der Kinder Gottes ist einfach lebensnotwendig. Wenn jemand sein Morgen- und Abendgebet und vielleicht noch am Mittwoch und Sonntag im Gottesdienst betet, dann werden wir kaum sagen können, daß er ein wirkliches Gebetsleben führt. Manche Menschen meinen, daß sie es sich nicht leisten können, so viel Zeit zum Beten zu gebrauchen. Wir sollten uns nicht abschrecken lassen durch Ansichten. Laßt

uns wirklich im Glauben vor dem Gnaden-thron verweilen, dann wird der Herr unseren Glauben stärken und es werden Zeichen und Wunder geschehen.

Der greise Samuel hat dem König Saul eine sehr wichtige Voraussetzung für das geistliche Wachstum verraten. Er sagte: „Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern“ (1. Sam. 15, 22). Die Gefahr für Saul und für uns ist, daß wir entscheiden wollen, welchem Gebot wir gehorchen wollen und welches Gebot heute nicht mehr gültig ist. Saul ist durch den Ungehorsam zuschanden geworden. Laßt es uns nicht vergessen.

Die Erfahrung zeigt, wie Gott in seinem Wort uns Gesetze gibt, die uns bewahren können, wenn wir darauf achten. Der Apostel Petrus schreibt: „Desgleichen, ihr Jüngeren, seid untertan den Ältesten. Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Höffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit“ (1. Petr. 5, 5 und 6). In der Welt herrscht der Hochmütige. Die Losung ist: Mehr erscheinen, mehr Eindruck machen! Soll die Gemeinde Gottes wirklich durch den Heiligen Geist geleitet werden, soll der Herr sich unter uns verherlichen, dann dürfen wir dieses Wort des Herrn nicht übersehen! Spielt der Mensch sich als König auf, dann hat er Gott zum Gegner. Das ist ein schreckliches Los. Untersuchen wir woher die meisten Schwierigkeiten kommen, dann werden wir sehr oft finden: Es fehlte an der Demut.

Durch Gottes Gnade können wir in der Welt, die voller Irrlehren und Unglauben ist, den heiligen Weg gehen. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14, 6). Dann gab er uns noch eine

wichtige Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Luk. 12, 32).

Mit Gottes Hilfe wollen wir die herrliche Botschaft weitertragen, damit noch viele aus Nacht und Verwirrung herauskommen und gerettet werden.

Laßt, Brüder, uns treu stehen, bald geht es nach Haus’;  
ob Sturmeswinde wehen, bald geht es nach Haus’.

Noch kurze Zeit im Kreuzesdienst,  
dann leuchtet herrlicher Gewinnst!

Laßt, Brüder, uns treu stehen, bald geht es nach Haus’.

Ob, Brüder, wir auch leiden, bald geht es nach Haus’;  
nach kurzem treuen Streiten, bald geht es nach Haus’,  
Noch kurze Zeit nur haltet stand,  
noch kurze Zeit dient unverwandt.

Laßt Brüder, uns treu stehen, bald geht es nach Haus’.

Laßt, Brüder, uns treu kämpfen, bald geht es nach Haus’;  
laßt uns den Geist nicht dämpfen, bald geht es nach Haus’,  
Noch wenig Tage Herzeleid,  
dann geh’n wir ein zur ew’gen Freud.

Laßt, Brüder, uns treu stehen, bald geht es nach Haus’.

Wir dann Jesus sehen, wenn’s nach Haus’ wird gehen;  
laßt uns treu sein, Brüder! Bald geht es nach Haus’.

***„Der Herr ist König und herrlich geschmückt;  
der Herr ist geschmückt und hat ein Reich an-  
gefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet,  
daß es bleiben soll.***

***Von Anbeginn steht dein Stuhl fest; du bist  
ewig. Herr, die Wasserströme erheben sich, die  
Wasserströme erheben ihr Brausen, die Was-  
serströme heben empor die Wellen.***

***Die Wasserwogen im Meer sind groß und  
brausen mächtig; der Herr aber ist größer in  
der Höhe.***

***Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit  
ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich.“***

*Psalm 93, 1 – 5*

**Jesus spricht: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget; und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“ Aber „wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“**

Johannes 5, 39 – 40; 7, 38

## *Zum Reformationstag*

An diesem Sonntag gedenken wir der großen Reformation des Mittelalters. Sie konnte nur durch das Forschen in der Heiligen Schrift ausgelöst werden. Vorläufer der Reformation hatten den Abfall von der rechten Lehre erkannt und traten entschieden gegen die Irrtümer der damals herrschenden Kirche auf und mußten ihr mutiges Bekenntnis mit dem Tod bezahlen. So erlitt auch Johannes Huß, der Reformator Böhmens, den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Sein feuriges Zeugnis von Christus hatte Tausende die Augen geöffnet über die geistlichen Irrtümer jener Zeit, wodurch viele zum Heil in Christo geführt wurden. Danach setzte eine große Verfolgung ein und das Blut wirklicher Christen floß in Strömen. Auch die Bibeln wurden gesucht und vernichtet; denn ihr klares Zeugnis stellte die Wahrheit auf den Leuchter und erschütterte die Macht des Papsttums.

In jener Zeit war eine Frau, deren größter Schatz das Wort Gottes war. Sie stand gerade vor dem Ofen um Brot zu backen, als sie hörte, daß die Männer von der Inquisition das Dorf nach Bibeln durchsuchten. Kurz entschlossen nahm sie ihre Bibel und hüllte sie in einen großen Teigballen, den sie dann in den Ofen schob. Dann schob sie auch die anderen Brote hinterher. Nach vergeblicher Durchsuchung ihres Hauses, zogen die Feinde ab. Inzwischen war das Brot gar gebacken und die Bibel kam unversehrt aus ihrer Umhüllung. Sie hatte keinen Schaden erlitten.

Was soll damit gesagt werden? Kein Buch in der Welt ist so verfolgt worden wie die Bibel. Sie wurde gehaßt und geliebt. Sie wurde vernichtet und dennoch mit Einsatz des Lebens bewahrt und verbreitet. Gott wachte über das Buch, darum konnte es nicht vernichtet werden. Voltaire, ein großer Feind der Bibel sagte, sie werde nach hundert Jahren nur noch im Museum zu finden sein; statt dessen aber ist sie heute das am meisten verbreitete Buch. Die Bibel ist gleich einem Amboß auf dem sich viele Hämmer zerschlagen haben. Keine Macht der Welt konnte sie ausrotten. Ihre Ewigkeit wird mit den Worten Jesu zum Ausdruck gebracht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35).

Eine andere Seite. In früheren Zeiten wurde versucht die

Bibel mit brutaler Gewalt auszurotten. Sie war gleich einem Dorn im Auge, der entfernt werden mußte. Im Lauf der Zeit ist die Methode geändert worden. In unseren Tagen zerpfückt eine moderne Bibelkritik das Wort Gottes und stellt dem Buch das Zeugnis „ungenügend“ aus. Sie arbeitet daran den schlichten Glauben der Väter an das Wort Gottes zu untergraben; und schließlich bleibt nur noch ein geschichtlich mangelhaftes Buch übrig, das nicht als göttlicher Maßstab für die Menschheit gelten kann. In Wirklichkeit ist es der Kampf gegen Gott, dem man nicht verantwortlich sein will.

Die Bibel ist Gottes Wort. Viele behaupten sie enthält Gottes Wort. Zwei Studenten aus zwei verschiedenen Bibel-Lehranstalten sprachen über den Stoff, den jeder in seiner Schule durchnimmt. Der erstere sagte: „Wir glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist“, der andere gab zur Antwort: „Wir prüfen, ob sie Gottes Wort ist.“ Zwei Meinungen, die heute aufeinander prallen. Wir aber fragen: Wer von den beiden wird für sein geistliches Leben den größten Nutzen ziehen? Der Glaube an die Echtheit der Bibel als das Wort Gottes, hat den Märtyrern Kraft verliehen stark zu bleiben selbst unter den größten Martern und Qualen. Gottes Wort war ihnen Stecken und Stab im finsternen Tal des Todes. Durch Gottes Wort blieben die Gläubigen Sieger und konnten weit überwinden. Nicht die Bibelkritik gibt der Seele den Halt im Leben und Sterben, sondern das kindliche Vertrauen auf das Wort Gottes. Der Geist, der uns aus der Bibel entgegentritt, ist der Heilige Geist. Er erleuchtet und führt zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. Der Geist und das Wort wirken zusammen, sie sind eins – und beide Elemente zusammen schaffen einen neuen geistlichen Menschen, der von Gott geboren ist. Das ist das große Geheimnis, das seit allen Zeiten von den Gegnern der Bibel nicht verstanden werden konnte. Sie irren betreffs dieses Buches, aber die Kinder Gottes rühmen mit großer Zuversicht:

*„Wir haben einen Felsen, der unbeweglich steht.  
Wir haben eine Wahrheit, die niemals untergeht.  
Wir haben Wehr und Waffen in jedem Kampf und Streit.  
Wir haben eine Wolke von Gottes Herrlichkeit.“*

G. Sonnenberg †



## „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten.“

Die Frau des Predigers E. E. Byrum, in den Vereinigten Staaten, erzählte uns: „Eines Tages, während mein Mann sich auf einer Reise befand, ruft ihn der Fernsprecher in eine ferne Stadt zu einer kranken Frau, die ihn bittet, zu kommen, um für ihre Heilung zu beten. Statt seiner erbot ich mich zu kommen und machte mich alsogleich auf den Weg.

Auf dem Bahnhof löse ich mir eine Fahrkarte, zahle mit einem größeren Schein und bekomme das Wechselgeld richtig zurück. Wie ich auf den Bahnsteig gehen will, merke ich zu meinem großen Schrecken, ich habe meine Karte nicht mehr. Hatte ich sie überhaupt bekommen? Ich gehe zur Fahrkartenausgabe zurück und frage nach. Man bedauert. Ich suche in allen Taschen, durchkrame meine Reisetasche, die Fahrkarte bleibt verschwunden, und der Zug fährt ohne mich. Die Kranke verläßt sich auf mich! Zum Glück geht der nächste Zug eine Stunde später. Ich löse abermals eine Karte und passe besser auf. Fast hätte ich murren mögen. Wohl kannte ich

die Stelle in Römer 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Aber dennoch konnte ich nicht recht einsehen, warum ich die teure Fahrt zweimal bezahlen sollte. Während der ganzen Zeit mußte ich daran denken. Da, kurz vor dem Ziel hält der Zug auf offener Strecke. Die Fenster und Türen wurden geöffnet, wirre Rufe fluten durcheinander. Ich, halb ängstlich, schau ebenfalls heraus. Ein grauenvoller Anblick bietet sich mir. Zwei Züge sind aufeinandergeprallt. Es ist ein wüstes Trümmerfeld. Ein Wagen brennt. Die anderen sind ineinandergeschoben, zu dreien und vierten liegen sie übereinander. Schmerzliches Stöhnen und angstvolles Wimmern erschüttert die Luft. Entsetzlich! Siebzehn Tote, über fünfzig schwer verletzt. Es war mein Zug. Hätte ich die Karte gefunden, vielleicht läge ich unter den Toten. Überwältigt von der Größe und der Vorsorge unseres treuen Gottes vermochte ich nur zu stammeln: „Ja, Herr, denen die dich lieben, dienen alle Dinge zum Besten.“

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

Periodicals postage paid at York, NE  
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS  
P. O. Box 527, York, NE 68467

# *Ist die Gemeinde Gottes eine Sekte?*

## Gedanken zur Reformation

Unter einer Sekte versteht man im gewöhnlichen Sinn einen gewissen Teil von Gläubigen oder Bekennern, die sich von dem Ganzen abgezweigt haben. Danach ist, vom biblischen Standpunkt aus betrachtet, eine Sekte ein von der Gemeinde des Neuen Testaments abgetrennter Teil, der sich durch gewisse Lehren von ihr unterscheidet, diese allein für sich beansprucht und ihnen obendrein ganz besondere Wichtigkeit beilegt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist irgend eine religiöse Körperschaft, die neben der Gemeinde der Bibel, dem Leib Christi, eine abgeschlossene Organisation bildet, eine Sekte. Daraus folgt nun, daß irgend eine christliche Religionsgemeinschaft, die nicht zugleich alle Kinder Gottes, sowohl im Himmel, als auch auf Erden, einschließt, notwendigerweise eine Sekte sein muß. Dies ist leicht verständlich, denn die Mitglieder der einen Kirche werden von einer anderen Kirche nicht als zu sich gehörend anerkannt. Darum ist die eine Kirche sowohl eine Sekte als auch die andere.

Wir wollen uns nun der Schrift zuwenden und sehen, was sie über Spaltungen und Sekten zu sagen hat. Paulus sagt in 1. Korinther 12, 25: „Auf daß nicht eine Spaltung im Leib sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen“; und in Römer 16, 17 und 18: „Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr achtet auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von ihnen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen“; in Titus 3, 10 und 11: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt, als der sich selbst verurteilt hat.“ Petrus schreibt: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch

unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der sie erkauf hat, und werden über sich selbst herbeiführen eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch Gewinn suchen; welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammnis schläft nicht“ (2. Petr. 2, 1 – 3).

Noch eine Stelle des Apostels Paulus, die er an die Korinther schreibt, wollen wir anführen: „Zum ersten, wenn ihr zusammenkommt in der Gemeinde, höre ich, es seien Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. Denn es müssen Parteien unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden“ (1. Kor. 11, 18 und 19). Die Erklärung „denn es müssen Parteien (Sekten) unter euch sein“ sollte nun nicht so aufgefaßt werden, daß diese unumgänglich notwendig seien, und daß es so sein müßte, sondern er will sagen, daß diese im natürlichen Gang der Dinge sicher zutage treten werden, nämlich: „auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden“, d. h. frei von allem Spaltungswesen. Man darf aber in diesen Worten des Apostels ebensowenig eine Rechtfertigung des Partei- und Sektenwesens erblicken, wie man in den Worten des Heilandes in Matthäus 18, 7: „Es muß ja Ärgernis kommen“, eine Aufmunterung zum Ärgernisgeben sehen kann. Nach dem Bericht des Lukas (in Kapitel 17, 1), wollte Christus sagen: „Es ist unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen.“ Wenn sich auch die Apostel bewußt waren, daß Spaltungen und Sekten kommen würden, so ermahnten sie trotzdem stets die Christen, solchen entgegenzutreten. So bezeichnet z. B. der Apostel Paulus die Korinther als fleischlich, weil sie in ihrer Mitte allerlei Spal-

tungen Raum gaben, indem sie sagten: „Ich bin paulisch, ich bin apollisch, ich bin kephisch“ (1. Kor. 3, 1 – 4). In Galater 5, 20 stellt derselbe Apostel „Rotten“ (Sekten, Elbf. Bibel) mit Mord, Haß, Feindschaft und dergleichen, die er als Werke des Fleisches aufzählt, auf eine Stufe und fügt zum Schluß noch hinzu, „daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“

Diese Schriftstellen erklären direkt, daß das Sektenwesen Sünde ist, und wenn wir sagen und behaupten wollten, wir könnten uns nicht von der Sekte absondern und ihnen für immer fernbleiben, so wäre das gleichbedeutend damit, wenn wir sagen würden, wir könnten nicht leben, ohne zu sündigen. Diesem aber widerspricht die Schrift, indem sie sagt: „Und ihr wisset, daß er (Christus) ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht: . . . Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde“ (1. Joh. 3, 5. 6. 9). Hieraus geht klar hervor, daß wir durch Gottes Gnade imstande sind, alle Sünde zu lassen, und da nun das Sektenwesen ebenfalls Sünde ist, so können wir auch davon frei werden und frei bleiben.

Wie wurden nun die bestehenden Parteien und Sekten gebildet? Dadurch, daß sie einen Namen wählten und eine Organisation gründeten, die bei weitem nicht alle von der Sünde Erretteten mit einschloß. In anderen Worten, sie bildeten die Organisation einer Kirchengemeinschaft oder eines Kirchenkörpers, abgeschlossen für sich und umgeben mit einem gewissen Zaun – das ist eine Sekte.

Nun aber zur Frage: Wie ist es möglich, das Partei- und Sektenwesen zu bekämpfen, ohne daß man dadurch eine neue Sekte ins Leben ruft? Darauf antworten wir, daß wir dadurch bewerkstelligen, indem wir aus allen solchen religiösen Körperschaften austreten, die nicht sämtliche Kinder Gottes, im Him-

mel sowohl, als auch auf Erden, einschließen, wie es uns ja auch in der Heiligen Schrift zu tun geboten wird (2. Tim. 3, 5; Tit. 3, 10 und 11; Offb. 18, 4). Ferner dadurch, daß wir uns als Glieder des einen Leibes Christi betrachten, „welcher ist die Gemeinde“, in der alle Gerechten im Himmel und auf Erden ein Ganzes bilden (Eph. 1, 22 und 23; 3, 14 – 22; Kol. 1, 18 und 24). Durch die neue Geburt oder durch die Erlangung unseres Seelenheils werden wir zu Gliedern dieser einen wahren Kirche (Joh. 3, 3; 10, 9), und durch ein Leben völligen Gehorsams zu Gott werden wir befähigt, darin zu bleiben (Joh. 15, 10). Diese Gemeinde ist gleichbedeutend mit Christo selbst, „denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein“ (Eph. 5, 30). Sobald wir mit Christo verbunden sind, werden wir auch Glieder der Gemeinde unseres Gottes.

„Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: also auch Christus“ (1. Kor. 12, 12). Dieser Leib ist aus Christo und allen seinen Heiligen zusammengesetzt (1. Kor. 12, 27). Sämtliche Kinder Gottes, die des Himmels sowohl, als auch die der Erde, sind in dieser Gemeinde eingeschlossen. Sie ist nicht in verschiedene Teile geteilt und ebenfalls auch kein Teil irgend eines Religionssystems oder eines größeren Kirchenkörpers, sondern die alleinige und allumfassende Gemeinde der Heiligen. Indem wir nun in dieser Gemeinde, dem Leib Christi, bleiben und uns sonst keiner anderen Gemeinschaft oder Partei anschließen, vermeiden wir es, eine neue Sekte zu gründen. Aber angenommen, wir würden diese Gemeinde „Gemeinde Gottes“ nennen, wie es verschiedene Religionsgemeinschaften tun, und würden sie in solch einer Weise darstellen oder solche Eintrittsbedingungen stellen, die entweder diese oder jene wirklich errettete Person nicht einschließen, so würde sie immer noch eine Sekte sein. Oder auch, wenn wir uns als Kirchenkörper organisieren wollten, indem wir gewisse Glaubens-



bekennnisse und Kirchenordnungen aufstellen würden, so würden wir auch nur eine Sekte sein, denn niemand vermag dies mit dem Leib Christi, der Gemeinde Gottes, zu tun. Sie ist ein durch den Heiligen Geist bereits organisierter Körper.

Wir verweisen den Leser auf unsere Bücher und Schriften, sowie auch auf unsere mündlich verkündigten Lehren, sei es nun öffentlich oder privat, und überlassen es ihm, darüber zu urteilen, ob wir jemals, seitdem wir den Parteien und Sekten den Rücken gekehrt haben, auch nur irgendwie den Versuch gemacht haben, eine eigene Kirchenorganisation zu gründen oder irgendwie das, was auf die Gemeinde Gottes bezug hat, anders darstellen, als die Bibel den Leib Christi, seine Gemeinde, darstellt. Ja, und wenn auch nur eine einzige von uns niedergelegte Bedingung in bezug auf Kirchenmitgliedschaft sich finden läßt, die man nicht der Bibel gemäß anerkennen und ohne die man ebensogut im Leib

Christi bleiben kann, so sind wir willig, ebenfalls darauf zu verzichten. Noch nie haben wir versucht, jemanden zu überreden, sich etwas anderem anzuschließen als Christo selbst. Wir nennen uns nicht im ausschließlichen Sinn „Gemeinde Gottes“, sondern gebrauchen diesen Namen deshalb, weil er in Gottes Wort gebraucht wird, nämlich, um die ganze Schar der Erlösten, beides, im Himmel und auf Erden, damit zu bezeichnen. In allen unseren Lehren anerkennen wir keine andere Gemeinde oder Kirche als nur den einen Leib Christi, und ebenfalls auch ziehen wir keine anderen Grenzlinien, die diese Gemeinde von allen anderen absondern, als die, die zwischen dem Geretteten und Ungeretteten liegt. Etwas anderes verstehen wir unter „Gemeinde Gottes“ nicht und haben auch nie etwas darunter zu verstehen behauptet, als daß sie ausschließlich nur aus geretteten Personen zusammengesetzt ist.

Es ist freilich wahr, daß wir die großen Massen angeblicher Bekenner Christi nicht als Glieder dieser einen Gemeinde anerkennen, denn wir sind genötigt, die Grenzlinie zwischen der Gemeinde und der Welt gerade da zu ziehen, wo Gott sie zieht, zwischen den Kindern Satans und den Kindern Gottes: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel“ und „wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde“. „... Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind“ (1. Joh. 3, 8 – 10).

Es ist ferner ebenfalls wahr, daß wir unsere Pflicht sowohl gegen Gott, als auch gegen Menschen, wie sie uns in den letzten Worten unseres Herrn nahegelegt wird, treu zu erfüllen suchen: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 19 und 20). Wir unterwinden uns jedoch nie, Leute zu fragen, ob sie alle diese Dinge getan haben, um auf diese Weise festzustellen ob sie auch wirklich Glieder der Gemeinde sind, oder nicht.

Der einzige Prüfstein, ob sie unserer Gemeinschaft wert sind, ist das Bestehen geistlicher Gemeinschaft unter uns, denn geistliche Gemeinschaft und die Zugehörigkeit zur Gemeinde Gottes sind unzertrennlich mit dem persönlichen Heil des einzelnen verbunden. Demnach also betrachten wir alle Geretteten als dieser einen Gemeinde angehörig. Zur selben Zeit aber auch sind wir von Christo beauftragt, zu fordern, daß wer ihn liebt, auch seine Gebote halten muß. So wird also die Zugehörigkeit zu der Gemeinde nicht dadurch bedingt, daß man Christi Gebote hält, sondern das Halten seiner Gebote ist das natürliche Resultat davon, daß jemand sich im Leib Christi befindet. In anderen Worten: Die Zugehörigkeit zum Leib Christi ist nicht die Folge guter Werke oder des Haltens der Gebote, sondern diese sind das Resultat davon, daß man gerettet ist und sich in diesem Leib befindet.

Um aber eine Sekte zu gründen, muß

man etwas organisieren oder sich außer Christo noch etwas anderem anschließen. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und es ist dieser Christus, der im Neuen Testament als die Grundlage von Einheit und Gemeinschaft dargestellt ist. „Denn gleicherweise als wir in einem Leib viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschlecht haben, also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied“ (Röm. 12, 4 und 5). Wir alle zusammen sind also ein Leib in Christo, d. h. wir sind eins in seinem Geist, in seinem Wort, in seinem Willen, in seiner Heiligkeit, in seinem vollkommenen Heil und eins in ihm als Gemeinde (1. Kor. 12, 12).

Ein jeder, der etwas Bibelkenntnis besitzt, ist genötigt, zuzugeben, daß, sobald eine Seele zum neuen Leben geboren, also bekehrt ist, sich in der Gemeinde Gottes befindet und nicht in irgend einer Partei oder Sekte. Würden nun er und vielleicht noch tausend andere einfach nur in Christo, dem Leib (der Gemeinde), bleiben und in seinem Licht wandeln, so würden sie sich allein nur in der Gemeinde Gottes und nicht auch noch obendrein in einer Sekte befinden. Sollten sie sich jedoch einer Sekte oder Partei anschließen, so würden sie sowohl in der Sekte, als auch in der Gemeinde Gottes sein; wenn sie aber vom Glauben abweichen und zurückfallen, was oft der Fall ist, so würden sie sich freilich doch in der Sekte befinden, aber nicht mehr in der Gemeinde Gottes. Würden sie nun aber in Christo bleiben, die heiligende Gnade Gottes erfahren und in seinem Geist und in seiner Wahrheit wandeln, so würden sie bald dahin gelangen, wo sie der Sekte den Rücken kehren, und in diesem Fall würden sie einfach nur der Gemeinde Gottes angehören, geradeso wie früher, ehe sie sich einer Sekte anschlossen.

Genau so ist es auch heute mit den frei gemachten Heiligen unseres Gottes, die „dem Lamme folgen, wo es hingeht“. Tausende und aber Tausende von ihnen befanden sich sowohl in Christo, dem

Leib, als auch in den Sekten, aber sie sind aus diesen herausgerettet worden und halten sich hinfort nur noch zu Christo. Manche freilich sind aus der Welt herausgerettet worden und haben nie etwas mit Sekten zu tun gehabt, befinden sich also immer noch ausschließlich in dem einen Leib, seiner Gemeinde. – Diese alle stehen an dem „gläsernen Meer“, das „mit Feuer gemengt“ ist, und haben goldene Harfen, die Harfen Gottes, in ihren Händen und preisen und rühmen Gott für den Sieg über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens (von Menschen gemachten Religionssystemen usw.) (Offb. 15, 2). Nach Gottes ewigem Wort und durch das Zeugnis seines Geistes wissen wir, daß wir uns in seiner Gemeinde befinden und vom Geist des Sektentums völlig frei dastehen, und wer mit Hilfe des Wortes Gottes das Gegenteil beweisen kann, dem steht es völlig frei.

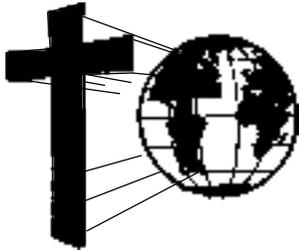
---

#### Fortsetzung von Seite 9

mal aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hatte, scheiterte die ganze Rettungsaktion, und sie scheitert in gleicher Weise an der breiten Masse h e u t e ! Jesus rief darum aus: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“

3. Ohne Glauben kann das unruhige Menschenherz nicht zum Frieden kommen. Millionen von Menschen leben und sterben ohne diesen inneren Frieden, weil ihr Unglaube sie an diesem hohen Besitz vorbeiführt. Der Friede Gottes in Jesus Christus ist das Lebenselement unserer Seele. Dieser Friede ist so lebenswichtig, daß Jesus weinend vor Jerusalem stand und sagte: „Wenn du doch erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient.“ Der Glaube ist der „Schlüssel“ ohne den man nicht zu diesem beglückenden Frieden kommen kann.

Kannst du erkennen, liebe Seele, wie arm du bleibst, wenn du keinen Glauben hast? Kannst du verstehen, welche hohe Bedeutung der Glaube in unserem Leben hat? Durch den Glauben kannst du an Leib und Seele gesunden und darum sagt Jesus: „Dein Glaube hat dir geholfen“, – und sei gewiß, er hilft auch dir! Amen.



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## Hilfe durch Glauben

Matthäus 9, 20 – 22

„Dein Glaube hat dir geholfen“ so hatte es Jesus immer wieder denen gesagt, die bei ihm Hilfe gesucht und erfahren hatten. Ist das nicht ein sehr gewaltiges und trostvolles Wort, – ein Wort, das auch in uns tieferen Glauben erwecken will?

Zitternd und zagend nahte sich hier eine ernstkranke Frau dem herrlichen Heiland der Welt. Sie hatte offenbar nur wenig Erkenntnis, aber sie besaß einen kindlichen Glauben. Der kindliche Glaube ist frei von Zweifeln und allerlei menschlichen Bedenklichkeiten. Diese Frau glaubte offenbar an die heilende Kraft Jesu und meinte, daß sie ihre Heilung nur durch das Berühren seines Kleides und ohne sein Wissen erlangen könne. Auf jeden Fall lagen bei ihr zwei sehr wesentliche und notwendige Voraussetzungen vor: Sie wußte um ihr Leid und Elend, und sie hatte ein sichtbares Vertrauen in die heilende Macht Jesu. Das genügte, und wir sehen, sie wurde nicht zuschanden! In einem unserer Lieder heißt es:

*„Keiner wird zuschanden!  
welcher Gottes harrt;  
sollt' ich sein der Erste,  
der zuschanden ward?  
Nein, das ist unmöglich,  
du getreuer Hort!  
Eher fällt der Himmel,  
eh' mich täuscht dein Wort!“*

So hatte es auch jene Frau erfahren. Kaum hatte ihre Hand den Saum seines Kleides berührt, so war sie gesund!, – gesund nach langen, bangen Jahren. Welch eine wunderbare, beglückende Erfahrung! Und Jesus wandte sich ihr zu und sagte: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“ – Klingt das nicht seltsam? Müßte er nicht gesagt haben: „Sei getrost, ich habe dir geholfen!?! Die Kraft war doch von ihm ausgegangen und er war es, der ihr geholfen hatte. Aber er wollte ihr und uns hier lehren, daß es bei der Erfahrung einer Heilung in erster Linie auf unseren Glauben

ankommt. Er hatte ihre Unwissenheit übersehen, aber ihren Glauben übersah er nicht.

Der Glaube ist eine ganz entscheidende Sache in unserem Leben, obgleich viele Menschen ihn für nichts achten. Durch ihren Glauben haben Menschen zu allen Zeiten große und wunderbare Dinge erfahren, und Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn . . ., so wird euch nichts unmöglich sein“ (Matth. 17, 20). Das Unmögliche wird dann möglich, wenn er nach seinem Willen eintritt und handelt! Der Glaube ist folglich keine Fabel und kein Probespiel. Echter Glaube zeigt sich in kühnen Schritten und zugleich auch im demütigen Stillehalten. Das will uns sagen, daß echter Glaube alle aufkommenden Bedenken und Zweifel überwindet und ergeben auf Gott harrt, ohne in Herausforderungen überzuschlagen.

*„Mein Mittler, ja ich glaube,  
ich glaube kühn an dich!  
und mutig aus dem Staube  
erhebt die Seele sich.“*

So sprach ein Gottesmann.

Ein Vater hatte sich mit seinem noch schulpflichtigen Sohn verabredet, daß er ihn an einer Brücke der Stadt treffen und abholen wolle, nachdem beide ihre Aufgaben erledigt hätten. Dieses Zusammentreffen sollte noch am Vormittag stattfinden, und der Junge stand zur rechten Zeit am rechten Platz. Aber der Vater war durch allerlei Geschäfte lange aufgehalten worden und konnte sich erst in den Abendstunden an der verabredeten Stelle einstellen. Zu seiner Freude und zu seinem Erstaunen sah er dort seinen Sohn stehen, der treu seinen Vater erwartete. Das ist praktischer Glaube!

Jesus beteuert, daß der Glaube die Hilfe ist, weil er zu der göttlichen Hilfe führt, die jeder von uns braucht. Wer keinen Glauben hat, der kann auch keine Hoffnung und keinen Zugang zu der Hilfe haben, die Gott für uns hat. Ohne Glauben lebt der Mensch an die allergrößten Wirklichkeiten vorbei, nämlich an Jesus Christus und an seine rettende

Macht! Mit dem Glauben steht oder scheidet der gottgewollte Weg und das gottgewollte Ziel in meinem und deinem Leben. Tausende sind gescheitert, – nicht weil die Lasten des Lebens für sie zu groß waren, die Leiden zu schwer, die Stürme zu mächtig, die Kämpfe und Enttäuschungen zu bitter, sondern weil ihnen der Glaube und die Hilfe von oben fehlte! Der Glaube ist unserem Rückgrad zu vergleichen, ohne das man nicht stehen kann. Gerade deshalb liegen so viele am Boden, und wer nicht zum Glauben hindurchbrechen kann, der bleibt liegen und geht verloren. Wir müssen es uns deshalb ganz klar und bestimmt sagen lassen, was man ohne den Glauben durchaus nicht erreichen kann:

1. Ohne Glauben kann man nie zu einer Verbindung mit Gott kommen.

Das will sagen, daß man die Wirklichkeiten Gottes und seine heilsamen Kräfte nie im persönlichen Leben erfahren kann. „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“, so sagt die Schrift. In unserem Lebensbereich können darum hunderte Menschen stehen, – Menschen aus höchstem Stand und Ruhm; aber sie alle können kein Ersatz für Jesus Christus sein und können uns nicht geben, was er zu geben hat und was wir für unsere unsterbliche Seele brauchen!

2. Ohne Glauben kann niemand von seiner Sünde und Schuld frei werden.

Ohne Glauben gibt es kein Heraus aus den gewaltsamen Fesseln der Sünde, und kein Hinein in die herrliche Freiheit der Erlösten. Wo kein Glaube ist, da ist keine Umkehr zu Gott möglich, denn niemand wird sich aufmachen und zum Vater kommen, wenn er nicht glaubt, daß es den Vater für ihn gibt, der mit ganzem Erbarmen und in tiefster Liebe auf seine Heimkehr wartet. Am Unglauben derer, die Mose

Fortsetzung auf Seite 8



# Jugendecke

## *Nur eine Ameise*

Der Tempel des Jupiters im alten Athen war ein herrliches Bauwerk. Sechzehn Säulen des Tempels stehen noch dicht nebeneinander; drei andere standen abseits, bis eine von ihnen vor ungefähr 100 Jahren in einer Sturmnacht niederstürzte.

Den eigentlichen Grund dieses Sturzes aber fand man in dem heimlichen Zerstörungswerk einer Ameise. Sie hatte sich durch eine winzige Öffnung zwischen Sockel und Fundament durchgearbeitet. Mit ihrem bekannten Fleiß war sie frisch ans Werk gegangen. Nach und nach war aus den benachbarten Gängen auch das übrige Ameisenvölklein herbeigeströmt. Der Mörtel wurde weggebröckelt, das Fundament der Säule immer mehr gelockert, bis der Augenblick kam, wo sie der Macht des Sturmes nicht mehr zu trotzen imstande war. Was Jahrhunderte Gewalten der Elemente nicht vermochten, hatte ein schwaches Völklein vollbracht. Obwohl der Schaden erst klein und verborgen war, wurde er doch für die gewaltige Säule verhängnisvoll.

Aus dieser Tatsache können wir eine ernste Lehre ziehen. Es sind sehr oft die kleinen Dinge, die das größte Unheil anrichten. Nur ein Hufnagel fehlte, aber das Hufeisen ging verloren und aus der Schlacht wurde eine Niederlage. Es war nur ein kleines Wort, und doch hat es wie ein Schwert in die Seele geschnitten und ein Herz gebrochen. Die Schrift sagt: „Siehe, ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet's an!“ (Jak. 3, 5).

Ja, es sind die kleinen Dinge, vor denen wir uns hüten müssen. Der See- lenfeind kennt unsere schwachen Seiten,

und er hat stets kleine Füchse bereit, die den Weinberg verderben. Sie lauern darauf unseren Charakter zu untergraben und das geistliche Leben zu töten.

Manche mögen von außen als gute, ehrbare und standhafte Christen erscheinen, aber innerlich hat schon das Zerstörungswerk angefangen. Kleine Unehrlichkeiten, ein wenig Geiz, Nachlässigkeit oder irgendein geringes Unrecht hat Raum gewonnen. Diese kleinen Füchse ruhen nicht eher, bis sie den ganzen Bau zerstört haben. Darum laßt uns vor den kleinen Dingen auf der Hut sein. Laßt uns wachen und beten und uns in allen Dingen ein reines Herz und Gewissen bewahren!

## *Erst belächelt – und dann*

Der chirurgische Chefarzt der Anstalten Bethel bei Bielefeld mußte Vater Bodelschwingh, dem Gründer dieser Anstalten, in einem Fall bedauernd mitteilen, daß ein Patient nicht mehr zu retten sei.

Da platzte Bodelschwingh mit der Frage an den Professor heraus: „Haben Sie schon um seine Rettung gebetet?“ Der Professor lächelte diskret und mitleidig, und seine Assistenten taten das gleiche. Das übersah Bodelschwingh und sagte bloß: „Also nein! Gut, dann will ich jetzt einmal die Sache mit Gott bereden!“

Wohl eine Stunde lang schloß sich Bodelschwingh in seinem Zimmer ein und betete. Danach ging er wieder in das Krankenzimmer jenes Patienten, und

hier empfing ihn gleich die pflegende Schwester: „Herr Pastor, seit einer halben Stunde geht es dem Kranken ganz plötzlich auffallend besser!“

Nach einigen Wochen war der Kranke genesen. Da klopfte in einer stillen Stunde der Professor an Bodelschwinghs Tür: „Herr Pastor, ich will ganz gewiß nicht wieder lächeln, wenn sie zum Betten auffordern!“

## *Hilft das Beten überhaupt etwas?*

Das ist der Gedanke, der manche immer wieder stört und den Jesus uns nehmen will. Ja, es hilft! ruft er uns zu. Bitten ist eine Macht nicht nur unter den Menschen, sondern noch viel mehr, wenn es Gott angeht. Eben darum läßt der Herr in dem Gleichnis Lukas 11, 5 – 13 den Mann unter höchst ungünstigen äußeren Umständen bitten.

Es ist Mitternacht, die Tür ist verriegelt, die Kinder schlafen daneben, der Angerufene will sie nicht wecken. Er weist auch die Bitte zuerst ausdrücklich ab, und dennoch bleibt sie eine sieghafte Macht und überwindet alle Schwierigkeiten.

Im Blick auf die Verheißung, welche Jesus unsrem Gebet gegeben, welche Macht hat Gott den Menschen verliehen! Sollten wir auf diese Macht verzichten wollen? Wir erreichen bittend, was wir auf keinem anderen Weg erzielen. Glauben wir es doch unserem Herrn, daß uns Macht gegeben ist und eine offene Tür, so gewiß wir anklopfen!

## **Was ist mit Müller geschehen?**

Ein junger Mann kam kürzlich zu seinem Prediger und fragte ihn, was für eine Reichsgottesarbeit er wohl neben seinem täglichen Beruf übernehmen könne.

„Wann stehen Sie am Morgen auf?“ fragte der Prediger. – „Um sechs“ war die Antwort. – „Wann frühstücken Sie?“ – „Um sieben.“ – „Was tun Sie dann?“ – „Ich gehe in die Werkstatt.“ – „Was tun Sie dort?“ – „Ich arbeite ununterbrochen bis zwölf.“ – „Was tun Sie dann?“ – „Ich esse zu Mittag.“ – „Und dann?“ – „Ich gehe wieder ins Geschäft und arbeite bis sieben.“ – „Und dann?“ – „Dann esse ich Abendbrot, lese etwas, gehe auch in die Versammlung. Ich bin abends nun sehr müde und gehe bald zu Bett.“ – „Ist das alle Tage so?“ – „Ja, alle Tage.“ – „Aber, lieber Herr Müller, wenn ich Ihnen nun eine Reichsgottesarbeit gäbe, wann wollten Sie dieselbe dann tun?“ – „Lieber Herr Müller, Gott hat Ihnen einen Platz gegeben, wo Ihr Tag so ausgefüllt ist, daß weder Sie noch ich wissen, wo Sie zu einer besonderen Reichsgottesarbeit Zeit hernehmen sollten. Ich glaube nicht, daß es Gottes Wille ist, daß Sie außer Ihrem täglichen Geschäft noch andere Arbeit auf sich nehmen.“ Einen Augenblick schien M. nachzudenken, dann entgegnete er: „Ja, ich glaube, Sie haben recht“, und erhob sich, um zu gehen. „Halt“, rief der Prediger, „sind in der Fabrik, wo Sie arbeiten, noch andere junge Leute angestellt?“

„Ja – viele“, antwortete er.

„Wie tun Sie Ihre Arbeit, ebenso wie die anderen, oder schlechter oder besser?“

„O, ich denke doch, ebensogut wie jeder andere von ihnen.“

„Wissen die anderen, daß Sie ein Christ sind?“

„Ach ja, ich denke doch.“

„Wissen sie, daß Sie gern für Gott arbeiten möchten?“

„Nein, das können sie nicht wissen.“

„Sehen Sie, lieber Müller“, entgegnete der Prediger, „das ist die Reichsgottesarbeit, die Gott für Sie hat. Fangen Sie nur gleich morgen an. Tun Sie Ihre Arbeit besser denn zuvor. Halten Sie Ihre Augen offen für die Gelegenheit, die Gott Ihnen schickt. Helfen Sie, wo Sie irgend können. Ihren Mitarbeitern. Lassen Sie es allen merken, daß Sie ein Christ sind, nicht durch viele Worte, sondern durch Ihr Wesen. Bitten Sie den einen Ihrer Kameraden, nicht mehr zu fluchen, halten Sie den anderen vom Bier zurück, haben Sie für jeden ein freundliches Wort. Zeigen Sie, daß Christus in Ihnen lebt und Sie beherrscht. Wollen Sie es mit Gottes Hilfe versuchen?“

Er versprach es zu tun und ging weg.

Nach sechs Wochen traf der Prediger mit dem Inhaber der Fabrik, in der M. arbeitete, zusammen. „Sagen Sie mir“, fragte ihn dieser, „ist nicht dieser junge Müller, der bei mir angestellt ist, einer aus Ihrer Gemeinde?“

„Ja, antwortete der Prediger, was ist mit ihm?“

„Was ist denn plötzlich mit diesem jungen Mann geschehen?“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen“, entgegnete der Prediger höchst erstaunt.

„Ja, es ist etwas mit ihm geschehen“, entgegnete er, „er hat sich im letzten Monat zu dem besten Arbeiter des ganzen Geschäfts entwickelt. Er übt auf alle Angestellte einen vorzüglichen Einfluß aus. Alle Leute in meiner Fabrik haben die Veränderung bemerkt. In seine ganze Arbeit ist ein anderer Ton gekommen. Kurz, ich muß sagen, daß es jetzt ein christlicher Charakter ist. Ja, es ist etwas mit ihm geschehen.“

## **Ein großes Ereignis**

Mit dem Glockenschlag 9 Uhr vormittags, am 13. Oktober 1913, drückte der Präsident Wilson auf einen goldenen Knopf im Weißen Haus und löste einen elektrischen Strom aus, der in derselben Sekunde, 4000 Kilometer weit auf dem Isthmus, den letzten Wall zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Stillen Ozean in die Luft sprengte. Unter explodierenden Massen und dunklen Rauchwolken vereinten sich die beiden Weltmeere und der Panamakanal entstand. Ein neuer Weg nach Ostasien war eröffnet! Die amerikanischen Kriegsschiffe brauchen seitdem niemals mehr, wie im Spanischen Krieg, den Umweg von 8400 Seemeilen zu nehmen.

Wahrlich ein großes Ereignis, eine Vereinigung zweier Ozeane! Eine Scheidewand gesprengt zum Nutzen für einen Teil der Menschheit. Dieses erinnert mich an eine andere Scheidewand, die auch eines Tages hinweggetan wurde mit großem Erdbeben. Es war um die neunte Stunde, da schrie Jesus wiederum mit lauter Stimme und gab den Geist auf. „Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß in zwei Stücke, von oben bis unten; und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen!“ (Matth. 27, 51 und 52). Fürwahr ein unvergleichlich größeres Ereignis, das zwei feindliche Mächte, Gott und den bußfertigen Sünder vereinte. Durch den qualvollen Tod Jesu am Kreuz wurde, den Sündern, der Zugang zu Gott frei. Hast du diesen Zugang schon benutzt? Stehst du in Verbindung mit Gott? Ja, auch deine Schuld ist am Kreuz gesühnt, und so darfst du im Glauben an den Herrn Jesus Christus wissen, daß du ein Kind Gottes bist.

**Wohin, du müder Wanderer du?  
Kehr heim ins Vaterhaus!  
Du findest hier doch nirgends Ruh,  
läufst du die Welt gleich aus.**

# ZUM NACHDENKEN...

## Schon zur Morgenstunde mit Gott im Bunde

Zu Salomos Zeiten erwachten die Schläfer noch durch den Gesang der Vögel (Pred. 12, 4). Heute werden wir nicht so lieblich geweckt. Das Schrillen des Weckers reißt uns aus dem Schlaf. Allerdings hat sich an der Reaktion nach dem Wecken kaum etwas geändert. Kann ich nicht noch ein bißchen liegen? Es ist so gemütlich im Bett. Vielleicht noch 10 Minuten? Man kann sie ja wieder beim Frühstück einsparen, oder . . . ? Salomo erzählt ähnliches von seinen Zeitgenossen, die „noch ein wenig schlummern“ wollten, oder gar von dem Faulen, der sich im Bett wendet wie eine Tür in der Angel (Spr. 26, 14). David hat uns über seine Schlafgewohnheiten etwas anderes zu berichten. „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir“ (Ps. 63, 7). – Sicher würde unser Schlaf und unser Erwachen besser sein, wenn wir es auch hielten. Dabei müssen wir uns darüber im klaren sein, daß die Entscheidung über den Segen und Unsegnen eines Tages meist schon am Morgen fällt. Darum gehe abends nicht zu spät ins Bett und bitte Gott im Gebet um eine gesegnete stille Zeit am nächsten Morgen. Wie die Israeliten das Man in der Frühe sammeln mußten und so für den ganzen Tag versorgt waren, ist für unsere Seele das „Sammeln“ am Morgen nötig.

Nach dem wunderbaren Durchzug durchs Rote Meer sangen die Israeliten Danklieder. Aber nach diesen Segenszeiten kamen sie in die Wüste. Der Herr Jesus mußte auch nach seiner Geistestaufe in die Wüste. Es ist wie ein geistliches Gesetz. Hier erfolgt nun die erste Prüfung. Als sie nach drei Tagen Wasser fanden, mußten sie feststellen, daß es bitter war.

Als wir 1972 auf der Sinaihalbinsel

waren, kamen wir auch in ein Beduinendorf, in dem es nur einen Brunnen mit bitterem Wasser gab. Wer davon trank, wurde krank. So brachten die Israeliten ihnen wöchentlich frisches Wasser.

Aber damals waren die Israeliten auf dieses Wasser angewiesen und murrten wider Mose! Ein düsterer Geist breitete sich unter ihnen aus. Man ist in solcher Lage nur zu schnell bereit, einen Schuldigen zu suchen, und findet ihn auch. Aber hier war eine Anklage gar nicht am Platz, denn hier war doch keine Schuld. Wenn Gott uns in die Wüste führt, will er uns lehren, unsere Gefühle nicht über uns herrschen zu lassen; unser Vertrauen soll auf Gott gegründet sein.

Auch für den heutigen Tag hat der himmlische Vater alles bereitet, was wir zum Leben benötigen.

Es ist gut, wenn wir in der Frühe das Himmelsmanna für unsere Seele suchen. In der Gluthitze des Tages zerschmolz das Manna. – Wenn wir uns nicht des Morgens Zeit zur Stille vor Gott nehmen, finden wir sie während des Tages kaum noch.

Es war reichlich Manna vorhanden. Jeder Israelit konnte einen Gomer (etwa 3 Liter) für sich einsammeln. Das reichte sicher für den ganzen Tag. Gottes Ermahnungen, Tröstungen und Verheißungen aus seinem Wort werden unsere Seelen sicher auch an diesem Tag ernähren.

Das Man führte die Israeliten außerhalb des Lagers. – Führt uns die Beachtung seines Wortes nicht auch außerhalb der Gemeinschaft unserer Zeitgenossen? Wenn wir in der Gleichgültigkeit gegenüber Gott und dem Atheismus unserer Tage geistlich überleben wollen, darf es uns nicht stören, von manchen als „Außen-seiter“ der Gesellschaft angesehen zu werden.

## Geschenk aus seiner Hand

Nur eins, wirklich eines ist not: Diese Hand des Vaters, die Jesus Christus selber ist. Wenn wir sie halten, haben wir alles, haben wir Leben und Seligkeit und Freude und Sorglosigkeit. Und nebenbei, wirklich ganz nebenbei, wirklich im Schlaf wird uns auch das geschenkt, was die Hand enthält an Pfennigen und Krumen, an Essen und Trinken, Kleidern und Schuhen und allem, was wir zum Leben brauchen.

Und umgekehrt: Wer diese eine Hand nicht hat, versinkt in Sorgen und Angst, in Diebesfurcht und Mottenkomplexe und Verfolgungswahn; und kein Pfennig ist zu erbärmlich und keine Brotkrume zu klein, als daß sie nicht wie eine Zentnerlast und Alpdruck auf seiner Brust liegen und ihm als falscher Götze und schreckliches Nachtgespenst den Schlaf rauben könnten.

Das Gegenteil der quälenden Sorge ist nicht die Sorglosigkeit derer, die mit allen Gegenständen des Bedarfs reichlich und sicher versorgt sind.

Nein, das Gegenteil der Sorge ist der Friede Gottes, den ich dann haben darf, wenn ich meine Hand im Glauben fest in die durchbohrte Hand meines Herrn und Heilandes gelegt habe.

Von H. Thielicke

Wer glaubenslos ist, versinkt in der Nacht des Leides, der Not. Wer aber glaubensvoll ist, der steht auf dem Felsen Jesus Christus, der nicht wankt, wenn alles andere fällt.

Else Müller-Reinwald

## Der große Bruder

Tatsächlich, die Pulloverärmel werden immer kürzer, du mußt gewachsen sein! Bald wirst du den Vater eingeholt haben, und dann werden die Striche am Türpfosten aufhören. So ein Jahr geht schnell herum, und die Buben wachsen aus dem Hause, ehe man sich's versieht. Und doch ist zwischen zwei Strichen an der Tür viel zu vermerken. Es kommt einem manchmal vor, als wollten sie gar nicht wachsen, diese großen Jungen. Muß man denn alles zwei- oder dreimal sagen? Hat einer denn wirklich keinen Kopf mehr auf sich, sondern ein Sieb? Alles vergessen und alles verstreuen? War denn das bei uns früher auch so, als wir Kinder waren? In der Schule scheint es auch nicht richtig zu klappen, die Versetzung ist gefährdet.

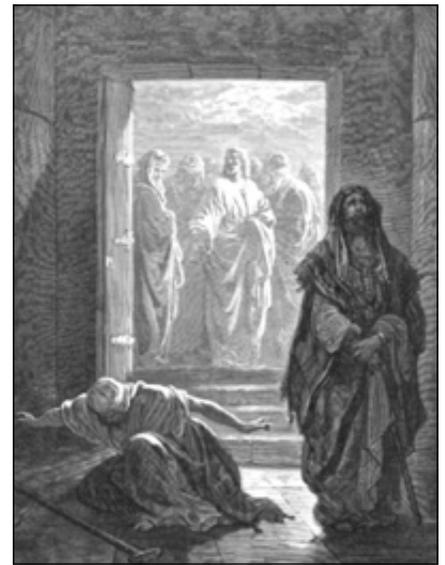
Es wird viel geredet über die Zerstreuung der Jugend heute, und es gibt viele Gründe, die man dafür anführen könnte. Natürlich, Lärm und Eile, moderne Technik und enge Behausungen, das sind in mancher Hinsicht Feinde der Jugend. Sie sind viel zu sehr in Anspruch genommen, die Kinder, von all dem vielen, was auf sie einstürmt. Sie werden immer wieder herausgerissen aus ihren Überlegungen, falls sie noch welche haben, sie werden immerzu abgelenkt. Um so besser ist, wenn zu Hause noch einer nach ihnen fragt und sie versteht, wenn Vater und Mutter sich durch nichts irre machen lassen und zu ihnen halten, zu den unordentlichen und zerstreuten Jungen. Zu Hause dürfen sie nicht in Mißkredit kommen, das ist die Hauptsache. Da kommt es darauf an, daß der Vater Zeit hat, auch wenn er abends noch so müde nach Hause kommt. Er müßte sagen können: „Komm mal her, mein Junge, wir wollen mal sehen, wie groß du eigentlich bist!“ Nicht nur, was die Zentimeterzahl anbetrifft, nein, es muß auch einer nach ihnen sehen, ob sie in anderer Art gewachsen sind. Es geht ja nicht bloß um die geputzten oder nicht geputzten Schuhe, um die liederlichen Schul-

arbeiten oder um die nicht ausgerichteten Aufträge – im Grunde geht es doch um viel mehr. Ob er wirklich ein großer Bruder ist, einer, der um den anderen weiß. Daß einer hineinwächst in die Lebensaufgabe, das läßt sich nicht so nebenbei und in Eile erklären, das lernt sich am besten am Beispiel. Wovon ist denn zu Hause die Rede? Wird da lieblos über andere hergezogen, oder geht man mit Humor über die Schwächen der anderen hinweg? Nach welchem Maß wird denn zu Hause gemessen? Ist es das Geld, das die große Rolle spielt, oder kennt man auch andere Werte, die mit Geld nicht aufzuwiegen sind? Darüber nachzudenken, wäre die Sache wert, denn der Ton macht die Musik, und den geben die Eltern an.

„Du bist nun schon groß“, wird es oft heißen mit einem leisen Vorwurf wegen irgendwelchen nicht erledigten Aufgaben. Du bist nun schon groß, kann aber auch heißen: Da kann ich dir etwas anvertrauen, daß du arbeiten und sparen lernst, daß du dich sauber hältst und auf die Kleinen aufpaßt . . . das alles ist der Rede wert.

Aber eins soll man vor allem nicht vergessen, den großen Jungen zu sagen, daß Einer auch sie einst messen wird. Nicht nach der Länge, sondern nach der Größe des Herzens. Ob einer gut ist, darauf kommt es an, ob er beizeiten lernt, an die anderen zu denken und für sie dazusein, ob er wirklich ein großer Bruder ist für die, die Hilfe brauchen. Das kann er schon in der Schule praktizieren, aber auch in der Lehre und dann im Beruf erst recht. Immer werden ihm Menschen begegnen, die einen großen Bruder brauchen. Das lernt sich nicht aus Büchern und Tabellen, das lernt sich nur aus dem einen Buch, aus der Bibel. Sie ist der Maßstab, den wir immer wieder anlegen sollten, damit wir wachsen und zunehmen an der Hand unseres großen Bruders, Christus.

M. H.



### Gott sieht anders!

Einmal erzählte Jesus folgende Geschichte und meinte damit jene Menschen, die von sich überzeugt sind, sie seien recht und in Ordnung und Gott habe Freude an ihnen, und die auf die übrigen heruntersehen:

Zwei Männer gingen in den Tempel hinauf, um zu beten: der eine ein Pharisäer (also einer, der zu einem Kreis besonders ernster und frommer Menschen gehörte), der andere ein Zollbeamter (einer, der nach jüdischer Auffassung kein Recht hatte, mit Gott zu reden, weil er es mit den ungläubigen Römern hielt und von Betrug und Erpressung lebte).

„Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Luk. 18, 11 – 14).

# Das ewige Heim der Gemeinde

Nachdem F. G. Smith in dem Buch: „Was die Bibel lehrt“, 2. Petri 3, 10 - 13 erklärt hat, dieser Schriftabschnitt endet mit den Worten: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (lies diesen Abschnitt), schließt er sein Buch mit den Worten: Dies wird der Himmel, unsere ewige Heimat sein.

Die Gemeinde Gottes kommt „aus dem Himmel von Gott“. Sie ist das heilige Jerusalem, welches Johannes „herniederfahren“ sah (Offb. 21, 10). Bevor die Gemeinde auf der Erde in Erscheinung trat, war sie in Gottes Plan vorbereitet, aber für Jahrtausende nach Gottes unendlicher Weisheit verborgen, doch warf sie ihre Schatten schon auf die Erde in Form des jüdischen Heiligtums. Um einen Schatten zu erzeugen, muß eine Substanz, ein Wesen bestehen oder da sein, so hat die Gemeinde bestanden (in Gottes Plan), jedoch als die Fülle der Zeit kam, fuhr sie „hernieder aus dem Himmel von Gott!“ Ihr Erbauer, Herrscher und Fundament, ihr Haupt und ihre Tür kam vom Himmel. Ihre Wahrheit und ihr Gesetz kam von Jesus Christus. Die Kleider des Heils sind von Gott. Ihre Glieder sind alle geboren (wiedergeboren), von oben, sie haben Leben aus Gott. Sie stehen unter der Leitung des Heiligen Geistes. Die Namen aller ihrer Glieder sind im Himmel angeschrieben. Ihr Trachten ist „nach dem was droben ist, nicht nach dem was auf Erden ist“. Dies ist das himmlische Jerusalem. Weil es eine heilige Gemeinde, das

himmlische Jerusalem ist, auch das himmlische Königreich genannt wird, sind alle Bestrebungen himmelwärts gerichtet. Alles lockt und zieht nach oben. Herz und Sinn des Christen sind der ewigen Welt zugewandt. Das Irdische verliert mehr und mehr Reiz und Anziehung. Juwelen, Diamanten, Silber und Gold verlieren Glanz und Pracht bei dem wahren Christen, während er mit Glaubensaugen die Reichtümer der ewigen Welt sieht. Er „sieht“ die glänzende Pracht und den unaussprechlichen Reichtum der dort in jener Welt auf ihn wartet. Und während er mit aller Kraft vorwärts drängt, wird das Vergängliche immer wertloser. (Nur der Irdischgesinnte verlangt hier zu verweilen). Der Mensch hat eine höhere Bestimmung als das Leben auf dieser Erde. Da ist ein Reich, wo der Regenbogen nie seinen Glanz verliert, wo die Sterne ausgebreitet sind gleich Inseln über dem Ozean und wo die wundervollen Wesen, welche hier als Visionen erscheinen, bleiben in Ewigkeit.

Die Patriarchen und die Heiligen der alten Zeit bekannten, daß sie hier Pilger und Fremdlinge waren (Hebr. 11, 13). Sie haben verstanden, daß sie hier keine bleibende Stätte haben. David, der über das Volk Israel regierte und das verheißene Land geerbt hatte sagte: „Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter“ (Ps. 39, 13). Er war ein Fremdling auf dieser Erde, in dem Land, das er geerbt hatte, ein Pilger, der sich nur eine kurze Zeit aufhält. „Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begehren sie eines bessern, nämlich eines himmlischen“ (Hebr. 11, 14 - 16a). Dies ist nicht nur wahr in bezug auf die alttestamentlichen Heiligen. Der Apostel Petrus bezeichnet seine Brüder, (die neutestamentliche Gemeinde) als Fremdlinge

und Pilger, die hier als Gäste verweilen (1. Petr. 2, 11), „solange ihr hier waltet“ (1. Petr. 1, 17). - „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13, 14). - „Er hat ihnen eine Stadt zubereitet“ (Hebr. 11, 16). Alle diese Schriftstellen lenken uns hinweg von dieser Erde und hin zu einem anderen Land, zu einem besseren Land, zu einem himmlischen. Nur Gäste und Fremdlinge sind wir hier, wir verweilen hier nur für eine kurze Zeit. Wir sind auf der Reise nach einer höheren Existenz, nach einem besseren Dasein oder Sein, nach einem schöneren Reich. Unsere Lebenszeit ist verglichen mit einer Handbreite, mit einem Traum, einem Schatten, sie ist wie ein Dampf. Unser ewiges Haus ist im Himmel, da wo Gott wohnt, wo die Engel sind. Dahin gehen wir, wenn „unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird“ (2. Kor. 5, 1).

Die Gemeinde wird hier, (jetzt) auf den himmlischen Stand, die himmlische Reinheit zugerichtet. Alle ihre Glieder sind hier, (jetzt) „gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“, sie sind „samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu“ (Eph. 1, 3; 2, 6).

Die Atmosphäre, die unsere Erde umgibt, wird in der Schrift häufig Himmel genannt. Dieser Luftkreis wird mit der Erde vergehen (2. Petr. 3, 7). – Doch da ist ein anderer Himmel, ein Ort wo Gott wohnt. „Der Herr, Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden“ (5. Mos. 4, 39). „Des Herrn Stuhl ist im Himmel“ (Ps. 11, 4). Der Himmel ist auch die Wohnung der Engel. „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel“ (Matth. 22, 30). „Und der Herr, nach dem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Mark. 16, 19). „Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefah-

ren, und sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte“ (1. Petr. 3, 22). „Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des Wahrhaftigen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns“ (Hebr. 9, 24). Alle diese Schriftstellen und noch viele andere, lehren, daß es einen Himmel gibt, und das ist nicht zu widerlegen. Als Stephanus starb, „sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Dann rief er: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apg. 7, 55 - 60). Elia fuhr auf „in einem Wetter gen Himmel“ (2. Kön. 2, 11).

Nun wollen wir den Beweis bringen, daß der Himmel das ewige Heim der Gemeinde ist. „Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Kor. 4, 18). Der Apostel spricht hier von Dingen, die irdisch, diesseitig, von dieser Welt sind. Dann spricht er von Dingen, die ewig sind ohne Ende, als vom „ewigem Geist“ (Hebr. 9, 14). Die Dinge, die wir mit unseren natürlichen Augen sehen, sind nur von kurzer Dauer, nur für eine kurze Zeit. Das schließt diese Erde und alles was darauf ist ein. Die ganze Natur lehrt uns das. Das grüne Gras bedeckt die Erde gleich einem weichen Teppich. Doch bald kommt die Zeit, da vertrocknet es und die schönen Blumen verwelken. Die zarten, grünen Blätter, die der Frühling an den Bäumen hervorbringt, bekommen im Herbst eine bunte Farbe und der Wind löst sie von den Zweigen. Sie fallen zur Erde und gehen langsam in Fäulnis über. Selbst die Starken Eichen verfaulen und die mächtigen Pyramiden sind der Vergänglichkeit unterworfen, und zerbröckeln langsam zu Staub. So auch mit allem Lebewesen, mit den Tieren und den menschlichen, vergänglichen Leibern, sie wer-

den wieder zu Erde werden, wovon sie genommen sind (1. Mos. 3, 19). Die ganze Natur und alles was um uns ist, lehrt uns „das Ende aller Dinge“ dieser Erde betreffend. Paulus erklärt ganz positiv, daß alles was wir sehen zeitlich ist und ein Ende hat. Diese Erde wird vergehen.

Das Alte und das Neue Testament lehrt diese Tatsache. „Du hast vormals die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst“ (Ps. 102, 26 und 27). „Hebet eure Augen auf gen Himmel und schauet unten auf die Erde. Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wird wie ein Kleid veralten und die darauf wohnen, werden im Nu dahinsterven“ (Jes. 51, 6). - „Es wird die Erde mit Krachen zerbrechen, zerbersten und zerfallen. Die Erde wird taumeln wie ein Trunkener und wird hin und hergeworfen wie ein Hängebett; denn ihre Missetat drückt sie, daß sie fallen muß und kann nicht stehenbleiben“ (Jes. 24, 19 und 20). Diese alttestamentlichen Schriftstellen sagen das Ende dieser Erde voraus. Diese Erde wird „alt“ und vergeht, sie wird vor Hitze schmelzen und wird nicht mehr sein. So positiv lehrt Gottes Wort.

Nun zum Neuen Testament. Jesus sagte: „... bis daß Himmel und Erde zergehe“ (Matth. 5, 18). Vom Anfang seines Dienstes hat Jesus die Unbeständigkeit und die Unsicherheit aller sichtbaren Dinge gelehrt. Der Himmel den man sieht, der so herrlich und prächtig ist, und die Erde, die wir bewohnen vergehen, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich (2. Kor. 4, 18). Von den Lippen des Heilandes kommen die Worte: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35). Und in 1. Petrus 4, 7 lesen wir: „Es ist aber nahegekommen das Ende aller Dinge.“

Am Anfang hat Gott die zeitliche Laufbahn der Erde abgemessen und eingeteilt in mehrere Zeitalter und ein Zeitalter löst das andere ab, bis wir nun in die letzte Zeit (1. Tim. 4, 1), in die letzten Tage (2. Petr. 3, 3) gekommen sind. Eine kurze Strecke vor uns ist das Ende aller Dinge, die Erde betreffend.

Wann wird dies alles geschehen? - Antwort: „Und ich sah einen großen, weißen Stuhl und den, der daraufsaß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod. Und so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offb. 20, 11 - 15). Dies ist klar und verständlich. Das Kommen Christi auf einem großen, weißen Stuhl oder Thron, (siehe auch Matth. 24, 30 und 31), alle Toten werden auferstehen, über alle wird das Urteil gesprochen, „gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken“, die Bösen werden in den feurigen Pfuhl geworfen, das ist die Zeit, wo diese Erde vergeht. Die Erde und der Himmel (das Firmament) floh, und ihnen ward keine Stätte gefunden.

Lieber Leser, sei bereit auf diese Katastrophe. So wie Gott es in seinem Wort sagt, so wird es sein. (Der Himmel in diesem Schriftwort erwähnt, betrifft den sichtbaren Himmel).

Fortsetzung folgt  
(Aus dem Englischen)

O. S.

# *Die Gemeinde Gottes, wie sie in der Bibel beschrieben ist*

Schon der Prophet Jesaja hat von der sicheren Grundlage dieser Gemeinde geweissagt: „Darum spricht der Herr, Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht“ (Jes. 28, 16). Diese Prophezeiung deutet in direkter Weise auf Christus hin, und in dem Evangeliumszeitalter, in dem wir heute leben, hat ihre Erfüllung stattgefunden. Petrus zeigt, daß Jesus Christus der „Eckstein“ wurde, und daß diejenigen, an welche er (Petrus) damals schrieb, „lebendige Steine, zum geistlichen Hause erbaut“, waren. (1. Petr. 2, 5 – 9). Auch Pauli Zeugnis stimmt hiermit überein: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph. 2, 19 und 20). Das „Haus Gottes“ ist „die Gemeinde des lebendigen Gottes“ (1. Tim. 3, 15). Als solche konnte sie nur eine einzige Grundlage und nur einen wahren Anfang haben, wie Jesus zu seinen ersten Aposteln gesagt hatte: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor. 3, 11). Dieser Grund wurde gelegt, als Jesus in die Welt kam; die biblische Gemeinde wurde erbaut, und die Grundlage ist niemals entfernt worden. Er ist immer noch der „Eckstein“ in Zion, worauf der feste Bau – die Gemeinde Gottes – ruht. Und der ganze Bau besteht aus lebendigen Steinen, aber Christus selbst ist der „Eckstein.“

Es war um das Jahr 32 n. Chr., als Jesus verkündigte, daß er seine Gemeinde bauen würde (Matth. 16, 18). Nach-

dem Christus gen Himmel gefahren war, am ersten Pfingsttag nach seinem Tod, als der Heilige Geist ausgegossen wurde, und hernach, tat der Herr hinzu zu seiner Gemeinde, die da selig oder von Sünden errettet wurden (Apg. 2, 47). Dies beweist, daß die Gemeinde, die der Sohn Gottes baute, damals schon vollendet und völlig organisiert gewesen ist.

Und Christus ist nicht nur die Grundlage, sondern auch das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde (Kol. 1, 18). „Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit . . . hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib“ (Eph. 1, 17. 22. 23). Es wird in der Heiligen Schrift ausgesagt, daß die Gemeinde Gottes der Leib Christi ist, nämlich sein geistlicher Leib. Die Erlösten sind die Glieder dieses Leibes. Jesus selbst ist aber das Haupt dieses Leibes. Er hat die Verwaltung, Leitung und Regierung seiner Gemeinde in seinen eigenen Händen.

Und er ist nicht nur das Haupt der Gemeinde, sondern auch die Tür oder der einzige Eingang in dieselbe. Er selbst sagt: „Ich bin die Tür zu den Schafen“ (Joh. 10, 7). Es mag andere Türen geben, die sowohl die Böcke wie die Schafe einlassen, aber es gibt eine Tür, durch welche ein Bock niemals eingehen kann, und diese Tür ist Jesus Christus. Und ferner sagt er: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10, 9). Niemand kann durch Jesus Christus eingehen, ohne von seinen Sünden errettet zu werden. Diejenigen, die durch ihn in die Gemeinde eingehen, sind also keine Sünder mehr, sie sind von ihren Sünden erlöst. Wir sehen, daß es eine Gemeinde gibt, mit einer Tür, durch welche keine anderen als nur Erlöste Einlaß finden.

Die Tür dieser einen wahren Gemeinde kann nicht von Menschen geöffnet

werden, im Gegensatz zu den von Menschen gegründeten Gemeinden oder Kirchengemeinschaften. Aber die Tür zu der einen wahren Gemeinde steht allezeit offen für alle, die eingehen wollen. Und alle können eingehen, wenn sie den biblischen Anforderungen und Bedingungen nachkommen, aber auf keine andere Art und Weise. Tag und Nacht steht die Tür der Gemeinde des Herrn offen, für alle wahrhaft Bußfertigen, einerlei, wer sie auch sein, und wo sie sich auch befinden mögen. Und da man nur durch Buße und lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus in seine Gemeinde eingehen kann, so ist es klar, daß keine anderen außer den Erlösten die Mitgliedschaft in seiner Gemeinde ausmachen. Und die Namen aller derer, die durch Jesus Christus eingegangen sind, sind auch im Himmel angeschrieben.

Da Jesus die Tür zu seiner Gemeinde ist, die er selbst erbaut hat, so erfolgt hieraus, daß auch nur er selbst imstande ist die richtige Urkunde der Mitgliedschaft führen zu können. „Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darin geboren werden und daß er, der Höchste, sie baue. Der Herr wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: Diese sind daselbst geboren“ (Ps. 87, 5 und 6). Ja, der Herr selbst wird zählen. Gott selber hat „das Buch des Lebens“. „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt“ (2. Mos. 32, 33). Der himmlische Vater hat die Urkunde der Kinder, die in seine Familie hineingeboren werden. „Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Geselle, stehe ihnen bei, die samt mir für das Evangelium gekämpft haben, mit Klemens und meinen andern Gehilfen, welcher Namen sind in dem Buch des Lebens“ (Phil. 4, 3). Und Jesus sagte einmal: „Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Luk. 10, 20).

Und daß diese himmlische Urkunde den Ausschlag geben wird am Jüngsten Tag, daß sie entscheiden wird, welche des ewigen Lebens, der ewigen Herrlichkeit würdig erachtet werden, wird durch die Worte in Offenbarung 20, 15 bewiesen, wo es heißt: „So jemand nicht ward gefunden, geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“. Kein Buch auf der ganzen Welt ist von solcher Wichtigkeit. Alle irdischen Kirchenbücher, die von Menschen geführt werden, werden am großen Tag des Gerichts unbeachtet bleiben und von keinem Wert sein. Der große Richter aller Welt wird sich nicht um sie kümmern. Das, worauf es ankommt, ist, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind, im Lebensbuch des Lammes. Das Buch der Gemeinde Gottes, ihr Mitgliederverzeichnis, wird im Himmel geführt. Steht dein Name in diesem Buch verzeichnet, mein lieber Leser? Wenn dein Name nicht in jenem Buch eingeschrieben ist, so bist du noch nicht eingegangen durch die eine wahre Tür, durch Jesus Christus, dann bist du noch nicht von deinen Sünden erlöst. Du magst dann Mitglied einer von Menschen gegründeten Gemeinde sein, aber dies wird nichts nützen, wenn dein Name nicht im Himmel angeschrieben ist.

## **Zeugnis**

Herford, Deutschland

*„Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann.“*

*Psalm 71, 15*

Es war im Mai 1998 als ich beim Erwachen nicht aufstehen konnte, da ich durch große Schmerzen meinen Kopf nicht bewegen konnte. Mein Mann mußte mir helfen und brachte mich zum Arzt. Mit einer Spritze und Halsstütze konnten wir wieder nach Hause fahren.

Nach einigen Tagen ging es mir etwas besser, die Halsstütze konnte ent-

fernt werden, aber schmerzfrei war ich nicht mehr. Nachts waren die Schmerzen besonders groß, und so ging es Tag für Tag, Nacht für Nacht, Monat für Monat. Meine täglichen Aufgaben und Pflichten verrichtete ich mit Schmerzen. Im Oktober des gleichen Jahres bekam ich wieder einen Schmerzanfall, und Spritzen und Halsstütze brachten nur Linderung. Durch ein warmes Körnerkissen im Nacken des Nachts waren die Schmerzen nicht so groß, aber schmerzfrei wurde ich nicht. Zu diesen Nacken- und Kopfstichen kamen des Nachts noch Schmerzen im rechten Bein bis zum Oberschenkel dazu, und auch am Tag beim Gehen spürte ich den Schmerz bis zur Hüfte. Muß ich ein neues Hüftgelenk haben? Fragte ich mich. Die Schmerzen im Nacken strahlten auch noch weiter aus bis zum Ohr und Kopf. Auch der Ohrenarzt konnte nichts finden was die Schmerzen verursachte.

In meinen Gebeten flehte ich zu meinem Heiland, der mir schon so oft geholfen hat und mein Arzt und Helfer war. Mach mich doch gesund, oder mach mir die Schmerzen erträglich. Herr Jesus hilf mir doch, ich kann bald nicht mehr und weinte mich in meinem Gebet aus. Hilf mir doch, meine Kraft reicht bald nicht mehr aus, denn nachts finde ich nicht den nötigen Schlaf, am Tag meine Aufgaben und die Schmerzen dazu, du nur kannst mir helfen.

So verging ein Jahr, und mein Glaube wurde sehr geprüft. Meine Hilfe waren die Gebete der Kinder Gottes, und mein Heiland der mir täglich die Kraft gab auszuhalten. Ich mußte feststellen, daß Gott nicht so hilft wie wir es wollen, oder denken. Er hilft nicht immer sofort, sondern ganz anders und prüft unseren Glauben.

Nach einem Gottesdienst anfangs Mai 1999 erzählte mir eine Schwester, daß ihre Mutter bedenklich krank geworden war, weil sie die elektrischen Ausstrahlung der durch Strom betriebenen Großgeräte, die fast ununterbrochen laufen, nicht ertragen konnte. Ihr Gesundheitszustand wurde aber erst zusehends

wieder besser, nachdem sie die Wohnung gewechselt hatte und jetzt nicht mehr im näheren Bereich dieser Ausstrahlungen war. Nun stieg bei mir die Frage auf, ob das nicht eventuell auch eine Mitursache meiner Krankheit sein könnte. Von solchen und anderen Ausstrahlungen, die der Gesundheit des Menschen schaden könnten, hatte ich schon einiges gelesen.

Ich nahm das nun ernster und stellte fest, daß diese Art Geräte, wie z. B. der Gefrierschrank und anderes auch in unserem Wohnbereich so gesetzt waren, daß deren Strahlen so gar unser Schlafzimmer erfassen konnten.

Ich erkannte jetzt, daß mein Heiland mir durch das Gespräch mit jener Schwester zeigen wollte, daß wir auch selbst zu unserer Gesundheit gelegentlich viel beitragen können. Wir gingen nun dran, einiges in unserem Haus umzustellen, um möglichst aus der Reichweite dieser Strahlen zu gelangen; denn scheinbar konnte auch ich das nicht ertragen. Doch die wirkliche Hilfe die ich erfahren habe, schreibe ich meinem Herrn und Heiland zu.

Jesus sagte zum Gichtbrüchigen: „Nimm dein Bett und gehe heim“. Die zehn Aussätzigen mußten sich dem Priester zeigen.

Meine Schmerzen ließen von Nacht zu Nacht nach und auch am Tag bekam ich spürbare Linderung. Gelobt sei mein Heiland, der Großes an mir getan hat.

In Sirach 37, 30 und 31 steht: „Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und siehe, was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht. Denn allerlei dient nicht jedermann; so mag auch nicht jedermann allerlei.“ Auch dieses Gottes Wort sollten wir beachten.

Möge dieses Zeugnis manchen eine Hilfe sein, auf die Stimme des Heilandes zu achten wenn er uns sagt was wir tun oder lassen sollen.

Bist du schon ein Kind Gottes, dann erzähle was er dir Gutes getan hat. Bist du es noch nicht, dann geh zu ihm, er hilft dir, daß du glücklich werden und sagen kannst: Mein Jesus ist Alles mir.

Schwester Helga Wagner



## 7. Fortsetzung

Die Furcht vor der Strafe hatte zur Lüge geführt. Dann war es weiter und weiter gegangen auf der Bahn ungezügelter Selbstsucht und dreisten Begehrens. Um sich die Mittel zu einem vergnügten Leben zu verschaffen, wurde er ein Dieb und endlich ein Mörder. Er hatte einen Geldbriefträger an sich gelockt und ihn erschlagen, um ihm seine Geldtasche zu rauben. So war es vom Kleinen zum Großen gegangen, von Stufe zu Stufe ins Verderben hinab, bis er endlich ganz unten angelangt war. Und das Ende? Auf dem Schafott!

Herbert schloß seine Erzählung mit dem Ausruf: „Armer Bursche! Es tut mir leid um dich! Wer weiß, ob ich nicht an deiner Stelle das gleiche getan hätte! Mich schützt eigentlich nur meine gute Erziehung und meine Moral gegen solche Torheiten.“

„Herbert! Wie kannst du dich mit einem solchen Menschen vergleichen wollen,“ sagte Arno ganz entsetzt. Onkel Raimund aber sprach dagegen: „Sie haben vollkommen recht, Herr Assessor. Die Qualifikation zur Sünde steckt in jedem Menschenherzen. Ob sie zur Gemeinheit ausartet oder nur in feinen Niancen weiterspielt, bleibt sich im Grunde genommen ganz gleich. Für einen entarteten Menschen ist ein Mord nichts schlimmeres als für einen gebildeten Neid und Mißgunst. Der vornehme Charakter übt Selbstbeherrschung, der niedrige läßt die Zügel schießen. Die Neigung zur Sünde ist jedoch in beiden dieselbe. Sünde aber bleibt Sünde, und in Gottes Augen gibt es keinen Unterschied zwischen großen und kleinen, groben, wie feinen Verschuldungen.“

Damit war das Thema angeschnitten. Das Gespräch drehte sich nun lebhaft um Sündenerkenntnis, Buße und Bekehrung. Arno verfocht eifrig die Lehre, daß die Taufe die Wiedergeburt sei. Doch Onkel Raimund hielt ihm entgegen, daß das eine traurige Wiedergeburt sei, welche die Leute auf dem Schafott enden lasse. Ein wahrhaft aus Gott Geborener könne eine solche Straße nicht mehr ziehen. Es handle sich demnach bei der geistlichen Wiedergeburt nicht um die äußerliche Wasserbesprengung in der Taufe, sondern um die Erneuerung des Herzens von Grund aus. Es gehöre bei der angeborenen Sündhaftigkeit klares Bewußtsein und entschiedenes Wollen dazu, auf die Seite Gottes zu treten und sich unter dem Kreuz auf Golgatha von aller Untugend erlösen lassen.

Die Lage war kritisch. Die Schwerter kreuzten sich.

Pastor Ludwig ärgerte sich im stillen nicht wenig darüber, daß dieser Laie es wagte, ihm so entgegenzutreten. Immer mehr wurde er von ihm in die Enge getrieben. Es war wunderbar, mit welcher Freiheit dieser unstudierte Mann über die Reichsschatzkammern Gottes verfügte, als er von der Erlösung auf Golgatha, dem persönlichen Sühnopfer Christi, das jeder einzelne für sich im Glauben ergreifen müsse, wie von der unendlichen Liebesfülle des eingeborenen Gottessohnes und seinen Todes- und Auferstehungskraften sprach, die er den durch Gottes Geist erneuerten Seelen zuströmen lasse.

Arno war doch Pfarrer, aber eine so kühne Sprache hatte er noch nicht auf der Kanzel zu führen gewagt. Er hätte es seinen frommen braven Kirchengängern doch nicht ins Gesicht sagen mögen, daß sie samt und sonders verdammungswürdige Sünder seien. Da machte er doch noch einen Unterschied zwischen den ehrbaren Leuten und den Verbrechernaturen. Alle Sünder? Am Ende gar er selber auch? Das war doch wahrlich ein bißchen stark! So im allgemeinen waren sie freilich alle Sünder. Wie oft hatte er selber mit feierlichem Ernst vor dem Altar verlesen: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten.“ Aber daß das wirklich jedem einzelnen persönlich gelten sollte, das war doch eine heikle Sache. Da warf man ja die Lunte ins Pulverfaß. Das ging doch nicht. Arno hätte sich gern empört über diese starke Zumutung. – Aber der Geist Gottes wies ihm plötzlich mit überzeugender Kraft das Unlogische seiner Schlußfolgerungen nach. Er wurde still und nachdenklich. Es war ihm mit einem Male die große Verantwortung für die vielen, ihm anvertrauten Seelen aufs Herz gefallen.

Herbert hatte sich nur zu Anfang mit an der Disputation beteiligt. Als aber das schwere Geschütz auffuhr, da wurde es ihm mit seinem Edelmut unheimlich zumute. Er ließ seine Blicke verwundert zwischen Mutter und Braut hin und her wandern. Die beiden saßen mit so strahlenden Gesichtern da, als hörten sie süße Engelmusik. Und plötzlich ging ihm eine Ahnung davon auf, daß auch sie Verwalter solcher Schätze seien, wie Onkel Raimund sie in so glühenden Farben zu schildern verstand. Er sah seiner Braut lange in das leuchtende Gesicht. Plötzlich griff er selbstvergessen nach ihrer Hand und zog sie in heiliger Scheu an die Lippen, sie weiß was ich nur hoffe, dachte er still dabei. Dann begegneten sich ihre Augen – und zum erstenmal blitzte ein leiser Strahl gegenseitigen Verständnisses darin auf. In Erikas Auge glänzte eine Träne seliger Freude. Aus Herberts Blick hatte sie ein stiller Sehnsuchtschauch gegrüßt.

Als die kleine Gruppe sich später zur Nachtruhe trennte, flüsterte Herbert seiner Braut noch heimlich zu: „War dir denn gar nicht bange, Liebbling, als die Geister so aufeinander platzten?“ Sie schüttelte lachend den Kopf und sagte bedeutungsvoll: „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus.“ Er begriff sie

nicht recht, drückte ihr aber warm die Hand und dachte beim Schlafengehen: „Wunderbares Mädchen! Sie muß doch etwas haben, was wir nicht haben und verstehen!“

Am nächsten Tag mußte Onkel Raimund wieder abreisen. Seine Zeit war nur kurz bemessen. Selbst Arno tat das leid, er hätte sich gern noch ein wenig mit ihm herumgestritten, obwohl er dabei den Kürzeren zog. Er hatte Hochachtung vor

ihm bekommen, trotz seiner scharfen Waffen.

Frau Dr. Ludwig war Herrn Volkmanns Besuch eine große Freude gewesen. Sie unterhielt sich noch angelegentlich mit ihm über wichtige Reichsgottesfragen. Kurz vor seinem Abschied richtete sie noch die Bitte an ihn, ihnen die Andacht zu halten. Erika brachte ihm die Bibel, und er verlas einen Schriftabschnitt daraus.

Fortsetzung folgt

---

## *Gebetsthemen für die Gebetswoche* vom 8. bis 12. Januar 2001

Es liegt nun wieder das erste Jahr in diesem neuen Jahrtausend hinter uns. Viele, die mit uns das verflozene Jahr begonnen hatten, sind in der Ewigkeit. Gott hat sie an einen besseren Ort gerufen. Doch wir stehen noch immer im Kampf des Glaubens, umgeben von allerlei Mächten der Finsternis, die uns zu schaden versuchen. David betet im 16. Psalm: „Bewahre mich Gott; denn ich traue auf dich.“ In diese Bitte wollen auch wir in dieser Gebetswoche am Anfang dieses neuen Jahres mit einstimmen.

### **Montag, den 8. Januar 2001**

#### **Thema: Bitte um Bewahrung vor dem Verlust der ersten Liebe**

**Offenbarung 2, 1 – 7; Epheser 4, 15; 1. Korinther 13, 1 – 13**

Das echte Verhältnis eines Kindes Gottes zu Gott kann nicht anders als in der Liebe sein, nicht im Gesetz oder Zwang. – Hier geschieht alles aus Liebe zu Gott. Sogar der Tod kann aus Liebe zu Jesu erlitten werden. Solche Menschen überwinden weit und sind gegen das Reich der Finsternis ein sehr großes Bollwerk. Diese erste, echte Liebe wird Satan den Kindern Gottes zu rauben versuchen. Dann ist die Macht gegen ihn geschwächt und er hat es leichter zu seinem Ziel zu kommen.

#### **Wir beten:**

1. Gott möge uns die Dinge groß werden lassen, die uns die Liebe zu ihm rauben und uns aus der rechten Stellung zu Gott bringen.
2. Gott wolle uns auch erkennen lassen, daß bei ihm kein anderer Dienst Anerkennung findet, als nur der Dienst der Liebe. – Es gibt keinen Ersatz für die erste Liebe zu Gott.

### **Dienstag, den 9. Januar 2001**

#### **Thema: Bitte um Bewahrung vor fremden Feuer**

**2. Mose 30, 9; 3. Mose 10, 1 – 3; 4. Mose 1, 51 und 3, 10; 1. Petrus 4, 17 – 19**

Gott duldet nichts Fremdes in seinem Dienst. Wo das nicht beachtet wurde, griff Gott strafend ein. Das ist bei den Söhnen Aarons sehr deutlich zu sehen. Fremdes im Gottdienen tritt auf, wenn Gott in den Hintergrund verdrängt und dadurch der absolute Gehorsam zu ihm geschwächt wird. Das gibt dem fremden Feuer Raum und führt zur Menschenverherrlichung. Dahin kam es in der Gemeinde Thyatira. Durch das Feuer, das sich hier offenbarte, wurde nicht Christus verherrlicht, sondern die genannte Isebel.

#### **Wir beten:**

1. Gott wolle uns gehorsame Herzen schenken, daß wir in unserem Leben seinen Willen vollkommen erfüllen.
2. Gott möchte uns helfen, uns allezeit seiner Gegenwart zu erfreuen, so wird das fremde Feuer keinen Raum bei uns finden; denn bei Jesus ist Leben und volles Genüge.
3. Gott möge uns helfen klar zu erkennen welches das göttliche Feuer des Heiligen Geistes und das fremde Feuer ist.

## Mittwoch, den 10. Januar 2001

### Thema: Bitte um Bewahrung vor falscher Lehre

Psalm 24, 3 – 5; 119, 37; Apostelgeschichte 2, 42; 20, 28 – 30; Kolosser 2, 8;

1. Timotheus 4, 1 und 16; Römer 10, 17

Gottes Wort legt sehr großen Wert auf die Lehre, die von Gott kommt. Es ist falsch zu glauben, wie es oft heißt: „Es kommt nicht auf die Lehre an, sondern auf das Leben.“ So wie ohne Plan kein Haus gebaut wird, so kann auch ohne biblische Lehre kein Gott gefälliges Leben kommen. Menschen werden so leben, wie sie gelehrt sind, denn der Glaube kommt aus der Predigt. Der große Abfall des dunklen Mittelalters kam, als man anfang die Lehre unbeachtet zu lassen und menschlichen Ansichten Raum zu schenken. Darum auch der sehr deutliche Hinweis des Apostel Paulus im Brief an Timotheus: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre!“

#### Wir beten:

1. Herr hilf uns dein Wort und die Lehre deines Wortes klar zu erkennen, dafür einzutreten und auch auszuleben.
2. Herr hilf uns, die Lehre deines Wortes zu lieben und bewahre uns vor Irrtum und falscher Lehre.
3. Herr hilf uns, dein Wort ganz auszuleben und nicht nur Teile davon, die uns angenehm erscheinen.
4. Herr bewahre uns, daß wir nicht die Lehre nach dem Leben einrichten, sondern das Leben nach der Lehre deines Wortes.

## Donnerstag, den 11. Januar 2001

### Thema: Bitte um Bewahrung vor einem kompromißvollen Leben

2. Mose 20, 2 und 3; 1. Samuel 7, 3; Matthäus 4, 10; 1. Petrus 1, 15

Ein sehr erfolgreicher Weg Satans Gottes Volk zum Ungehorsam zu bewegen ist das kompromißvolle Leben oder das „Gott Auch-Dienen“ – nicht ihm allein. Damit hatte Satan zu allen Zeiten großen Erfolg. Viele Menschen geraten oft unbemerkt auf diesen Weg. Doch dienen sie so in Wirklichkeit Gott nicht.

#### Wir beten:

1. Gott wolle uns seinen Willen nicht nur wissen lassen, sondern uns Gnade schenken ihn auch in allen Lagen des Lebens treu auszuleben. Solch ein Leben verherrlicht Gott. Nur diejenigen, die seinen Willen tun werden in das Himmelreich kommen.
2. Gott möge uns zeigen, daß wer auf beiden Seiten hinkt in Wirklichkeit im Dienst Satans steht und nicht im Dienst Gottes.
3. Daß wir vor einem Doppelleben bewahrt bleiben, denn es wird nicht vor Gott bestehen.

## Freitag, den 12. Januar 2001

### Thema: Bitte um Bewahrung vor geistlicher Trägheit

Römer 12, 11; Hebräer 6, 12; 12, 1; Offenbarung 21, 8; Psalm 119, 4; Titus 2, 14

Gottes Wort verurteilt geistliche Trägheit. In Jeremia 28, 10 heißt es: „Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut.“ Träge Menschen lassen vieles ungetan. Das dient zum Vorteil des Bösen. Wir denken nur an die Gebetsträgheit der Jünger im Garten Gethsemane. Gott kann mit trägen Menschen nichts anfangen, wie es z. Zt. Gideons der Fall war. Am Tage der Ewigkeit werden viele, die ihr Pfund vergraben haben und die geistlich träge waren, zur Linken des Herrn stehen.

#### Wir beten:

1. Herr hilf uns, unsere Pflichten und Aufgaben in deinem Reich zu sehen und bereit zu sein, sie immer und gerne zu erfüllen. – Hilf uns allezeit Salz der Erde, Licht der Welt und Menschenfischer zu sein.
2. Herr, bewahre uns vor dem Suchen nach eigenen Vorteilen und einem egozentrischen Leben.
3. Herr hilf uns auch unseren Pflichten an Leidenden, Kranken, Verzagten, Trauernden und Einsamen, die du uns oftmals in den Weg stellst, gerne nachzukommen.
4. Herr hilf uns, zu schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern.